

Karl Mays Ende.

Zum 25. Todestage des berühmten Schriftstellers.

Am 30. März jährt sich zum fünfundzwanzigstenmal der Todestag Karl Mays, um dessen Wirken zeitlebens ein einzigartiger literarischer Kampf tobte, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Widerhall erweckte und erst mit seinem Tode verstummt war.

Unstreitbar war und ist vielleicht auch heute noch Karl May der gelesenste Schriftsteller der deutschen Literatur. Millionen von Exemplaren seiner Werke kursieren in aller Welt, übersetzt in sämtliche Kultursprachen, in Amerika und England unter seinem Pseudonym: „Old Shatterhand“, in der Türkei und im arabischen Orient mit seinem nome de duerre: „Kara Ben Nenssi“. [sic!]

Wenige Tage vor seinem Tode weilte Karl May in Wien, um hier einen Vortrag über das Thema: „Empor ins Reich der Edelmenschen“ zu halten. Es war sein letzter Vortrag. Ein gütiges Schicksal gönnte dem bereits Siebziger damals einen letzten großen Triumph ...

„Der Sophiensaal ist zum Bersten voll“, schreibt Karl Heinz Dworzak in seiner May-Biographie: „Das Leben Old Shatterhands“ (Karl-May-Verlag, Radebeul bei Dresden), „dreitausend Zuhörer waren gekommen, um Old Shatterhand zu sehen und sprechen zu hören. Und dies, obwohl in der Oper die Jeritza singt und im Großen Musikvereinsaal eine vom Johann-Strauß-Denkmal-Komitee veranstaltetes Gesellschaftskonzert unter dem Motte „Der Himmel voller Walzer“ angesetzt ist und am nächsten Tag der vielgelesene Wilhelm Bölsche über „Das Paradies der Urwelt“ reden wird. Wien hat auch sonst in diesen Tagen seine lokalen Sensationen, denn Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen und der Fürst von Monaco weilen zu Besuch am österreichischen Hof.

Der zweistündige Vortrag stellt, nachdem sich die Aufregung des begeisterten Empfangs gelegt, an das Auditorium, das sich vorwiegend aus Frauen und Männern des Mittelstandes und der Vorstadt, aus kleinen Angestellten, halbwüchsigen Jünglingen und von Winnetou schwärmenden Backfischen zusammensetzt, keine leichten Anforderungen. Man hat interessante Einzelheiten aus seinem Leben erwartet und sieht sich einem Philosophen gegenüber. Er nennt sich – in den Armeen werden soeben die ersten Aeroplane ausprobiert – einen „seelischen Aviatiker“, bezeichnet den Titel seines Vortrages als den Grundakkord seines Lebens und betont, er sei erst ein Werdender.

„Ich habe mich aus Abgründen emporgearbeitet, werde von Hunderten mit den Füßen wieder hinuntergestoßen und liebe sie doch alle, alle. Ich habe meinen Beruf, meinen Erfolg, mein glückliches, friedliches Heim, meinen unerschütterlichen Glauben an Gott und die Menschheit. Dieses große Glück möchte ich so gern auch andern Menschen bereiten, allen, nicht nur meinen Freunden, sondern auch meinen Feinden. Darum lege ich dies mein Glück und diesen meinen Sonnenschein in alles, was ich schreibe.“

Der dann einsetzende Beifallssturm – er gilt mehr dem Schriftsteller als dem Vortrag – ist beispiellos. Blumenregen, Händeküsse, Begeisterungstaumel. Das Publikum verläßt die Plätze und umringt das Podium, so daß es ihm fast unmöglich wird, das Künstlerzimmer zu erreichen. „Bleiben Sie mir treu!“ ruft er noch in den tosenden Saal zurück und verläßt, von Studenten geführt, durch eine Seitentür das Gebäude. Er wird aber sofort erkannt, und nun setzt sich die Huldigung auf der Straße fort. Eingekeilt zwischen die nachdrängenden Menschenmassen, muß er, nach dem Aufenthalt in dem überheizten Saal ist das Gift für ihn, volle zwei Stunden in der kalten Nachtluft auf der Straße stehen und die Ovationen über sich ergehen lassen. Erst nach Mitternacht langt er, tief erschöpft, in seinem Hotel an.

*

Unter dem Einfluß dieser ungeahnten Genugtuung kehrt sein alter Optimismus wieder. „Man glaubt an mich! Man glaubt an mich!“ Vor seiner Abreise besuchen ihn sogar Mitglieder der kaiserlichen Familie. Sein Glücksgefühl kennt keine Grenzen.

„Nach all den jammervollen Verfolgungen, denen er jahrelang ausgesetzt gewesen war, bedeutete dies einen Höhepunkt in seinem Leben“, stellt Frau Klara May fest.

Von Wien hat er eine Erkältung heimgebracht und muß das Bett hüten. Nach einigen Tagen fühlt er sich besser und läßt für die nächste Woche im schlesischen Bad Salzbrunn Zimmer bestellen. Seinen Hochzeitstag, der er Klara gegenüber vor neun Jahren als seinen Sterbetag bezeichnet hat, wird er aber nicht mehr überleben.

Er ist an diesem Gedenktag wieder außer Bett.

Das Ehepaar spricht von der Vergangenheit und der Zukunft, niemand ahnt, wie ernst es um ihn, der heiter und guter Dinge ist, steht. In den Nachmittagsstunden stellen sich, wie sooft, Wachträume ein. Er führt mit den Gestalten seiner Phantasie Zwiegespräche, die er, nachdem er sich zeitig schlafen gelegt, unverständlich murmelnd fortsetzt. Plötzlich hebt er seinen Oberkörper, und seine Frau vernimmt aus dem Munde des wie entrückt in die Ferne Blickenden die klaren Worte: „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot!“

Die Gesichtszüge verklären sich. Er gleitet zurück in die Kissen und schließt, mit einem beglückten Lächeln auf den Lippen, gleich darauf seine Augen für immer. Old Shatterhand ist in die ewigen Jagdgründe eingezogen.

Der Kalender zeigt den 30. März des Jahres 1912 ...

Aus: Kärntner Volkszeitung, Villach. 8. Jahrgang, Nr. 25, 31.03.1937, S. 8.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019